

**Predigt zur Trauerfeier für Schw. Christel Stammler** am 26.10.2024 in Gnadau: Jesus Christus spricht: **Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.** Johannes 8,36

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Trauergemeinde, liebe Angehörige und Freunde.

Der Bibelvers, über den ich mit Euch in dieser Trauerfeier nachdenken möchte, hat eine besondere Bedeutung für Schw. Christel Stammler gehabt. Es war der Text, über welchen ihr **Schwiegervater** zu ihrer Hochzeit philosophiert hat. Das hat sie damals sehr angesprochen – und war insofern ein Ausdruck, des Respektes, ja der Achtung und gegenseitigen Verehrung zwischen diesen beiden doch sehr unterschiedlichen Menschen: dem Professor der Philosophie und der Katechetin vom Lande mit Acht-Klassen-Abschluss. Später waren sie sich in ihren geistlichen Erkenntnissen und Frömmigkeiten nicht immer einig, aber der Respekt voreinander blieb, solange sie lebten.

Doch was ist nun die christliche Botschaft, die möglicherweise **auch für uns**, die wir hier und heute zu dieser Trauerfeier versammelt sind (- und für die, die später davon hören und lesen werden) ebenfalls so wichtig sein könnte, dass es sich lohnt, auch nach diesem langen Text des Lebenslaufes noch einige Minuten dieser Predigt zuzuhören?

Zunächst: Es geht um **Jesus Christus**! Er ist der im Text genannte „Sohn“. Jesus Christus benutzt diese Vokabel „Sohn“, um seine Beziehung zu dem allmächtigen, heiligen,

Himmel, Erde und Menschen gegenüber schöpferisch auftretenden Gott einzuordnen: Er ist „der Sohn“ - der im Geist seines Vaters wirkt und handelt. Er ist der, der tatsächlich „Sohn“ ist – weil es Gott so und nicht anders gewollt hat. Er ist derjenige, der in der Vollmacht seines himmlischen Vaters auftreten kann – und so handelt, wie es ganz im Sinn seines Vaters ist. Denn er kennt Gott, den Vater, als seinen himmlischen Vater – besser als jeder Schriftkundige, jeder Studierende, jeder Philosoph, jeder Priester und Prophet. Jesus kennt das Geheimnis Gottes, in **sich selbst in Beziehung zu sein** – und so in Beziehung zu treten mit seiner Welt, einschließlich seiner geliebten Menschen; also zu Dir und zu mir.

Mit uns Menschen ist es nun so eine Sache: Viel zu oft bleiben wir hinter dem zurück, was und wie wir sein sollten. So jedenfalls ist es Gottes Sicht. Manchmal merken wir es, wenn wir etwas erreicht haben, den Erfolg eines erstrebten Zieles genießen wollen – und trotzdem ist eine letzte Erfüllung ausbleibt. Öfter freilich erkennen wir **unsere Begrenzungen** in unseren Unvollkommenheiten, bei unserem Scheitern. Da wollen wir klug und freundlich handeln, es vielleicht sogar jedem recht machen. Und wir erleben, dass wir dann doch nicht die anerkannten Persönlichkeiten sind, nach denen sich alle freudig richten. Da kommt Widerspruch, vielleicht sogar ein besserer Vorschlag. Immer wieder stoßen wir an die Grenzen unseres Seins, unserer Begabungen, unserer Wünsche.

„Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.“ - Der Philosoph wird sicher zu Recht darauf hinweisen, dass es ja nicht nur die **Freiheit von etwas** gibt, sondern auch die Freiheit **zu** etwas. Beides gehört zu sammen, ist aber voneinander zu unterscheiden. Die erstere habe ich eben leidlich gut beschrieben: Wir stoßen an unsere Grenzen – und merken, wie unsere Freiheit durch so manche Realitäten beschränkt bleibt. Aber Innerhalb der gegebenen Grenzen seine Freiheiten zu nutzen, ist sicher eine Lebensweisheit, die so manchen Segen ermöglicht hat.

Denken wir vielleicht an **Graf Zinzendorf**: Mit den Möglichkeiten, die er als Grundbesitzer und adliger Standes-Herr hatte, hat er die Siedlung Herrnhut ermöglicht – und somit den Ausgangspunkt für das Netzwerk, dass im Juli diesen Jahres sogar als **„Weltkultur-Erbe“** ausgezeichnet wurde. „Herrnhut“ war nie „grenzenlos frei“ - jeder Stein, jeder Balken, jede Tür und jedes Fenster in einer Hauswand begrenzt, schafft ein „Innen“ und „Außen“, ein „drin“ und ein „davor“, auch wenn man durch Türen hindurchlaufen und durch Fenster hindurchschauen kann. Und so manche „Ordnungen und Statuten“ prägten über Jahrhunderte lang die Herrnhuter Orte. Doch was im „Haus“, in den „Herrnhuter Siedlungen“ - zu denen auch Gnadau gehört – geschieht, welcher Geist dort weht und wie es erlebt wird, das ist mit der Architektur und mit dem Buchstaben noch nicht zwingend vorgegeben. (Christel hat ihre erste Lebensphase in Gnadau – wir haben es im

Lebenslauf gehört – durchaus auch als „beengend“ erlebt. In ihrer zweiten Gnadauer Lebensphase konnte sie dagegen wesentlich besser die Angebote der Gemeinde und „des Gnadauer Geistes“ für sich erschließen und zum Segen sein lassen.) Nun sind wir sicher nicht „Graf Zinzendorf“. Und dennoch haben wir so manche Möglichkeiten in unserem Leben – jedenfalls solange wir leben.

**„Freiheit wozu?“** - diese Frage lenkt den Blick auf die Inhalte, auf die Chancen und **Möglichkeiten**. Während die Fragestellung „Freiheit wovon?“ bestenfalls eher eine Aufarbeitung und freisetzende Aktivität von einengenden Realitäten in den Blick nehmen kann. - Wie gesagt: Beides hat seine Berechtigung zu fragen. Aber welche Antworten gibt – oder „ist“ - nun „der Sohn“, also Jesus Christus?

Jesus bietet uns seine Freiheit an, welche in der Tat auch **freisetzt** – konkret von den **Lasten und Bindungen der Vergangenheit**; selbst-verschuldet ist es die eigene Sünde; fremd-verschuldet ist es das, wo andere an uns schuldig geworden sind; menschlich-existentiell gesehen ist es die Tod-Verfallenheit von uns Menschen. Wir hören in der Karfreitags-Botschaft: **Dafür starb Jesus am Kreuz.** Stellvertretend für uns, wo wir schuldig geworden sind. Stellvertretend für diejenigen, die an uns versagt haben – damit wir einander nicht hassen und töten müssen, sondern den Kreislauf des Todes durchbrechen können. Und zu dieser Art der Schuld-Bewältigung sagte sein himmlischer Vater: Ja! Eben dieser Jesus wurde am

Ostersonntag **mit einem neuen Leben beschenkt**, welches über unser irdisch-vergänglichliches Dasein weit hinausreicht. Dahin möchte uns Jesus mitnehmen. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort, sondern das „Der Herr ist auferstanden! - Er ist wahrhaftig auferstanden!“ der Osterbotschaft.

Und auch wenn nun dennoch unser „alter Leib“ verfällt, so darf doch die **Osterhoffnung** immer neu bei uns wachsen. (Davon haben wir auch in Christels Lebenslauf gehört, wie sie versucht hat, daran festzuhalten.)

Und diese Freiheits-Erfahrung darf nun auch inhaltlich gefüllt werden. Es ist die Frage an uns: Wie nutzen wir die auch uns von Jesus geschenkte Freiheit, die Hoffnung, die über den Tod hinausreicht? Jesus macht da eine ganze Reihe inhaltlich konkreter Angebote: Er wendete sich denen zu, **die Hilfe brauchten**, weil sie arm, vergessen, übersehen, ausgeschlossen worden warn. Aber auch: Da ist z.B. seine Aufnahme und sogar Verschärfung der „10 Gebote“ in der **Bergpredigt**. Nutzen wir unsere Lebenszeit dazu, miteinander so umzugehen: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Ehre Vater und Mutter ... usw. Und sogar: Liebet eure Feinde. Betet für die, die euch verfolgen. Tut wohl denen, die euch hassen ...

In der Tat: Das sind hehre Vorsätze. Aus eigener Kraft schaffen wir das nicht. Vielleicht gelingt hier und da mal ein Ansatz. Doch wer hier einen ersten Schritt versucht, wird wohl in der Gefahr des abermaligen Scheiterns bleiben –

aber eben auch Jesu Trost und Hilfe erleben. „Überwinde das Böse mit Gutem.“ So haben wir es in der letzten Sonntagspredigt gehört, das ist Jesu Anspruch. Und es ist eine Freiheits-Botschaft, die uns dazu bringen kann, neue Wege der Versöhnung zu suchen – und zu finden. Vielleicht mit einem „Weihnachtsgeschenk“, wie es uns Jesus gemacht hat, als er in unsere dunkle Welt kam.

Wir brauchen diese **neuen Wege der Versöhnung** – zwischen den Ländern und Völkern, die miteinander im Krieg stehen – im Krieg um Sicherheit, um Bodenschätze, um Macht und Einfluss, um Macht und Reichtum..

Wir brauchen Jesu Wege zur Versöhnung – oft auch in den Gemeinden und Familien, in den Häusern und Nachbarschaften, im Land und in der Politik.

Und **in diese Freiheit** Jesu hinein dürfen wir **aufbrechen**. Auch von diesem Grab von Schw. Christel Stammler ausgehend: Traurig über das, was uns ihr Verlust bedeutet. Aber auch dankbar darüber, dass sie ihren Lauf vollendet hat, dass ihr irdisches Leiden nun aufgehoben worden ist in der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters, der uns durch den Heiland Jesus Christus so nahe gekommen ist.

**Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.**

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.